

FINALSATZ UND SUBJUNKTIV¹

Karl Jansen-Winkeln

1. Die Frage nach Form, Funktion und "Einbettung" substantivischer, adverbialer und adjektivischer Nebensätze hat in der ägyptologischen Sprachwissenschaft wie auch im akademischen Unterricht seit Erscheinen der Gardinerschen Grammatik immer eine wichtige Rolle gespielt, da Gardiner ihre jeweiligen Besonderheiten konsequent berücksichtigt hat: Jeder Gliedsatzyp wird in einem eigenen Kapitel besprochen, und bei der ausführlichen Erörterung des Verbs wird der Gebrauch in "noun clauses", "adverb clauses" und "relative clauses" systematisch abgehandelt. Seitdem sich die von H.J. Polotsky vertretenen Auffassungen vom syntaktischen Bau des Ägyptischen weitgehend durchgesetzt haben, ist die genaue Bestimmung der Nebensätze und ihre Zuweisung in die jeweilige syntaktische Distributionsklasse noch bedeutsamer geworden, denn nun werden manche Satztypen, die zuvor als einfache Hauptsätze beurteilt wurden, als Gefüge von substantivischen oder adverbialen Gliedsätzen klassifiziert. Es ist daher gerade in Polotskys Modell von besonderer Wichtigkeit, zuverlässig bestimmen zu können, ob ein bestimmter Typ von Nebensatz adverbial oder substantivisch ist. Im allgemeinen macht das (grundsätzlich) auch keine besonderen Schwierigkeiten, mit einer nicht unwesentlichen Ausnahme allerdings: Die Finalsätze² werden

¹ Abkürzungen nach Lexikon der Ägyptologie, Bd. VII, p.XIVff. Außerdem: Allen, Inflection = J.P. Allen, *The Inflection of the Verb in the Pyramid Texts*, Malibu 1984; EAG = E. Edel, *Altägyptische Grammatik*, AnOr 34/39, Rom 1955/64; GEG = A.H. Gardiner, *Egyptian Grammar*, ³London 1957; Satzinger, *Negative Konstruktionen* = H. Satzinger, *Die negativen Konstruktionen im Alt- und Mittelägyptischen*, MÄS 12, 1968; Vernus, *Future at Issue* = P. Vernus, *Future at Issue. Tense, Mood and Aspect in Middle Egyptian: Studies in Syntax and Semantics*, Yale Egyptological Studies, 4, 1990; TüEinf + Jahreszahl = W. Schenkel, *Tübinger Einführung in die klassische-ägyptische Sprache und Schrift*, Tübingen 1987/88, 1989, 1991, 1994; Graefe, *Grammatik* = E. Graefe, *Mittelägyptische Grammatik für Anfänger*, 3. Aufl. Wiesbaden 1990; 4. Aufl. Wiesbaden 1994.

² Zum Unterschied zwischen Finalsatz und Konsekutivsatz s.u., § 12.

teils als substantivisch, teils als adverbial eingestuft. Diese Unsicherheit in der Beurteilung des Finalsatzes kann weitere Folgen haben: Da im Finalsatz eine besondere Verbform, der Subjunktiv, gebraucht wird, ebenso eine bestimmte Art der Negation (mit dem Negationsverb *tm*), ist seine Klassifizierung auch für die Analyse der anderen Konstruktionen von Belang, in denen der Subjunktiv bzw. das Negationsverb *tm* erscheinen können.

2. Nun ist allerdings Polotskys "Transpositionsmodell" mit seinen (nahezu) ausschließlich substantivischen, adverbialen und adjektivischen Verbalformen in jüngster Zeit in Zweifel gezogen worden, v.a. von M. Collier³ und J. Allen⁴. In der Hauptsache geht es darum, daß diejenigen Verbformen, die von Polotsky als adverbial klassifiziert worden waren (v.a. das adverbiale *sdm.f* und *sdm.n.f*), nun als (unabhängig-prädikative) Hauptsatztempora eingeschätzt werden, die nur bei Bedarf adverbial gebraucht werden können. Zwischen Hauptsätzen und adverbialen Nebensätzen mit den entsprechenden Verbalformen bestünden also keine morphologischen Unterschiede. Die Existenz besonderer substantivischer Verbalformen wird demgegenüber nicht angezweifelt.

Diese neue Sicht hat manches für sich,⁵ v.a. was Verbalsätze mit *sdm.f* und *sdm.n.f* sowie die Sätze mit adverbialem Prädikat betrifft. Das Pseudopartizip ist allerdings eine (nahezu) ausschließlich adverbiale Form und beweist, daß es einen auch morphologisch markierten adverbialen Bereich gibt, auch wenn der sich nicht auf alle Verbalformen erstrecken muß.

Wie immer man dazu stehen mag, für den hier zu besprechenden Sachverhalt ändert sich dadurch nichts: Es ginge dann eben dar-

³ "The Circumstantial *sdm(f)/sdm.n(f)* as Verbal Verb-Forms in Middle Egyptian", JEA 76, 1990, 73-85; "Circumstantially Adverbial? The Circumstantial *sdm(f)/sdm.n(f)* Reconsidered, in: St. Quirke, (ed.), Middle Kingdom Studies, New Malden, Surrey 1991, 21-50; "The Relative Clause and the Verb in Middle Egyptian", JEA 77, 1991, 23-42; "Predication and the Circumstantial *sdm(f)/sdm.n(f)*", LingAeg 2, 1992, 17-65; Rezension zu TüEinf 1987, DE 16, 1990, 81-88; Rezension zu TüEinf 1989, DE 18, 1990, 83-90.

⁴ "Form, function and meaning in the early Egyptian verb", LingAeg 1, 1991, 1-32.

⁵ Obwohl die Argumente unterschiedliches Gewicht haben. Die Beurteilung des "virtuellen Relativsatzes" bei Collier (JEA 77, 1991, 23-42) halte ich für mißlungen.

um, ob die Finalsätze (bzw. die darin gebrauchte Formen) substantivischen Charakter hätten oder ob es sich um adverbial gebrauchte Hauptsatzformen handelte.⁶

3. Daß gerade der Finalsatz so unterschiedlich beurteilt wird, ist nicht weiter erstaunlich, wenn man sich kurz vor Augen hält, was seine Besonderheiten im älteren Ägyptisch ausmacht:

a) In der "emphatischen Konstruktion" (Subjektssatz + prädikative Adverbialphrase) erscheinen Finalsätze nicht selten als Prädikate,⁷ und sie können - dort und in anderen Positionen - mit Präpositionalphrasen (z.B. r + Infinitiv) wechseln. Das ist auch keineswegs verwunderlich, denn finale Bestimmungen (aller Art) werden in der Sprachwissenschaft generell als Untergruppe der adverbialen Bestimmungen klassifiziert.⁸

b) Im Finalsatz wird eine besondere *sdm.f*-Form verwendet (Ermans und Allens⁹ "Subjunktiv"), die sich (u.a.) regelmäßig auch in Objektssätzen nach *rdj* und in Wunschsätzen findet und bei einigen Verben charakteristische Eigenheiten hat, die auch in der Schrift zum Ausdruck kommen (*jnt*, *jwt*, *m3n*).¹⁰

c) Nichtverbalsätze können nicht ohne weiteres als Finalsätze gebraucht werden. Sie müssen dazu in Verbalsätze verwandelt werden, und zwar geschieht dies bei Sätzen mit adverbialem Prädikat mithilfe des grammatischen Verbs *wn(n)* (GEG, § 118,2), bei Sätzen mit adjektivischem Prädikat mit der *sdm.f*-Form des Eigenschaftsverbs (GEG, § 143). Auch hier werden diese Konstruktionen nicht nur in Finalsätzen, sondern gleichfalls in Objektssätzen nach *rdj* und in Wunschsätzen gebraucht.

⁶ Noch weiter geht allerdings Schenkel in der TüEinf 1994; für ihn gibt es weder adverbiale noch substantivische Verbformen als morphologisch distinkte Einheiten. Sollte sich das als richtig erweisen, wäre die Diskussion unten in den § 3-9 gegenstandslos. Die modale Bedeutung des Subjunktivs (§ 10-16) würde dadurch aber nicht berührt.

⁷ Vgl. H.J. Polotsky, *Egyptian Tenses* (The Israel Academy of Sciences and Humanities, Vol.II, No.5, Jerusalem 1965), § 21, n.23; id., "Les transpositions du verbe en égyptien classique", *Israel Oriental Studies* 6, 1976, 32, § 3.6.

⁸ Vgl. etwa H. Bußmann, *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart 1983, p.141, s.v. "Finalsatz": "Semantisch definierter Nebensatz in der syntaktischen Funktion einer adverbialen Bestimmung".

⁹ Inflection, § 263-7; 289-91.

¹⁰ Zur Geschichte der Identifizierung dieser Form vgl. mit ausführlichen Literaturangaben jetzt L. Depuydt, *JARCE* 30, 1993, 11-31.

d) Finalsätze werden durch tm (seltener durch jmj) negiert, vgl. GEG, § 347,4; Satzinger, Negative Konstruktionen, § 70 (p.46); EAG, § 1116.

e) Wie vielfach bemerkt worden ist,¹¹ besteht eine enge Beziehung zwischen Wunschsätzen und Finalsätzen (die ja eine Art abhängiger Wunschsatz sind). Oft läßt sich gar nicht entscheiden, ob Finalsätze oder "unabhängige" optativisch/jussivische Sätze vorliegen.

Während a) zufolge die Finalsätze als Adverbsätze einzuschätzen wären, sprechen die Punkte b) - d) eher dafür, daß man es mit *substantivischen* Nebensätzen zu tun hat.

4. Diese auf den ersten Blick widersprüchliche Lage hat zu einiger Verwirrung und Kontroversen in der grammatischen Literatur geführt.

Polotsky selbst, für dessen Theorie diese Frage nicht ohne Bedeutung ist, hat sie im Lauf der Zeit unterschiedlich beantwortet: 1964¹² ist er sich sicher, daß Finalsätze substantivischen Charakter haben, ausweislich ihrer Negation durch tm, deren Gebrauch bei ausschließlich *nominalen* Verbalformen er nachdrücklich betont. Dennoch läßt er 1965¹³ Finalsätze als "emphasized adverbial complement(s)" innerhalb der "emphatischen Konstruktion" zu, allerdings als eigene Gruppe neben den Umstandssätzen. 1969¹⁴ zieht er dann seine frühere Ansicht, der im Finalsatz gebrauchte Subjunktiv sei eine "dass-Form", deutlich in Zweifel; diese Funktion wird statt dessen dem "prospektiven *sgm.w.f*" zugewilligt. Diese Änderung seiner Ansicht wird schließlich 1976¹⁵ noch eindeutiger: Das prospektive *sgm.w.f* ist nun die substantivische, der im Finalsatz gebrauchte Subjunktiv ("'*sgm.f*' prospectif") die adverbiale Form, allerdings immer noch mit einem Fragezeichen versehen. Dieses Fragezeichen ist nur allzu verständlich, denn seine eigenen früheren Argumente für eine Wer-

¹¹ Z.B. in GEG, § 219; 337; A. de Buck, Grammaire élémentaire du moyen égyptien, Leiden 1967, § 123; Allen, Inflection, § 289 und sonst oft.

¹² OrNS 33, 271.

¹³ Egyptian Tenses, § 21.

¹⁴ "Zur altägyptischen Grammatik", OrNS 38, 474.

¹⁵ Transpositions, § 2.7; 3.6.

tung als substantivische Form, die Negation durch tm sowie der Gebrauch des Subjunktivs im Objektssatz, sind ja keineswegs aus der Welt geschafft.¹⁶

Polotskys Ansicht, im Finalsatz werde ein adverbiales prospectives sdm(.w).f verwendet, erscheint auch in zahlreichen späteren Arbeiten, die an ihn anknüpfen - zumindest teilweise auch mit internen Widersprüchen. In zwei neueren Lehrbüchern für Anfänger etwa wird die in Finalsätzen verwendete Form ohne weitere Einschränkung als adverbial definiert.¹⁷

5. Explizit aufgegriffen und (unterschiedlich) erklärt wird das eigentümliche Verhältnis von substantivischer Form und adverbialer Funktion von J. Allen und E. Doret einerseits und L. Depuydt andererseits.

Allen¹⁸ geht von einer substantivischen Verbalform ("subjunktive") aus, die aber im Finalsatz wie ein Adverb gebraucht sei, ähnlich wie es ja adverbiell ("absolut") gebrauchte Substantive gebe. Doret¹⁹ hat sich dem (mit Hinweis auf Allen) angeschlossen.²⁰ Diese Erklärung ist aber - zumindest in dieser Form (der Subjunktiv des Finalsatzes als "absolut" gebrauchte Substantivform) - nicht überzeugend: Der "absolute" Gebrauch von Substantiven ist nahezu ausschließlich auf *Zeitausdrücke* beschränkt. Außerdem können diese "absoluten" Nominalphrasen mit temporaler Bedeutung zwar durchaus Substantivsätze sein,²¹ in der Mehrzahl handelt es sich aber um (einfache oder erweiterte) nichtsatz-

¹⁶ Und es ist für denjenigen, der diesen Dingen nicht im einzelnen nachgeht, eigentlich etwas irreführend, wenn sie nun mit keinem Wort mehr erwähnt werden.

¹⁷ P. Grandet/B. Mathieu, *Cours d'égyptien hiéroglyphique*, I, Paris 1990, p.295-6 (Kap. 24.4); Graefe, *Grammatik*³, § 34, II,b (vgl. auch § 56g). Man beachte, daß Graefe in § 66 von tm als der Negation der *nominalen* Verbalformen spricht, obwohl er selbst ein Beispiel für einen durch tm negierten Finalsatz anführt.

¹⁸ *Inflection*, § 290; vgl. auch id., *LingAeg I*, 1991, 12.

¹⁹ E. Doret, *The Narrative Verbal System of Old and Middle Egyptian*, *Cahiers d'Orientalisme XII*, Genf 1986, p.42-44.

²⁰ Und auch F. Junge, wenn ich seine Fußnote 13 in *BiOr* 46, 1989, 568 richtig verstehe.

²¹ Vgl. etwa Urk IV, 1163, 14.

hafte Substantive.²² Gehörte der Finalsatz hierher, sollte man doch annehmen, daß es analog auch *nichtsatzhafte* substantivische Finalphrasen gäbe, aber die gibt es eben nicht: Als infinite Bestimmungen mit finaler Bedeutung treten immer nur Präpositionalphrasen auf, niemals Nominalphrasen.

Im Gegensatz zu diesem Erklärungsversuch geht Depuydt²³ davon aus, daß das subjunktivische *sdm.f* ausweislich seines Gebrauchs als (prädikative) Adverbialphrase auch eine adverbiale Verbalform sein müsse. Weil aber diese Form eben auch in Objektssätzen (nach *rdj*), in Wunschsätzen sowie nach *nn* und *n zp* vorkommen kann (bzw. muß), schließt er weiter, daß auch in diesen Fällen tatsächlich *adverbiales* prospektives *sdm.f* vorliege. Man hätte es also dann mit einem substantivischen prospektiven *sdm.w.f* (seine "Form B") und einem adverbialen "Subjunktiv" ("Form A") zu tun, ganz im Anschluß an die Darstellung in Polotskys "Transpositions". Da ferner die Finalsätze mit *tm* negiert werden (können), ergibt sich für ihn, daß *tm* eben nicht, wie bislang angenommen, auf die Negation der nominalen Verbformen beschränkt ist, sondern - zumindest in diesem Fall - auch adverbiale Verbformen negieren kann.

Damit wären dann in überraschender Weise Funktionen, die man bisher für typisch nominal hielt, von Adverbialphrasen besetzt. Ich werde unten (§ 7-9) zu zeigen versuchen, daß sich diese Auffassung nicht halten läßt. Ein Einwand läßt sich aber auch unabhängig von einer Untersuchung der einzelnen Funktionen des Subjunktivs vorbringen: Allen zufolge²⁴ können sich prospektives *sdm.w.f* und Subjunktiv schon in den Pyramidentexten in ihren Gebrauchsweisen überschneiden.²⁵ Wenn Depuydt recht hätte, würde das bedeuten, daß in den meisten Funktionen der Unterschied zwischen adverbialen und substantivischen Verbalformen keine große Rolle spielte. Das wäre sicher keine Stütze für Polotskys Systematik, wie sie Depuydts Beitrag doch eigentlich sein will.

²² Vgl. die Beispiele in GEG, § 88; EAG, § 303; G. Lefebvre, Grammaire de l'égyptien classique, BdE 12, 1955, § 132; Erman, AG, § 208.

²³ JARCE 30, 1993, 27-8.

²⁴ Inflection, § 265.

²⁵ Vgl. dazu aber unten § 17. In jedem Fall ist klar, daß beide Formen in den gleichen syntaktischen Positionen gebraucht werden können, und nur darauf kommt es hier an.

Immerhin macht Depuydt explizit klar, daß eine Klassifizierung der Finalsätze als substantivisch oder adverbial gewisse Folgerungen nach sich ziehen kann und daher nicht isoliert zu sehen ist. Um Depuydts Ausführungen im einzelnen zu überprüfen und als Ausgangsbasis für eine eventuell nötige neue Lösung sollen im folgenden die syntaktische Distributionsklasse des Finalsatzes als ganzem einerseits (§ 6), die der darin verwendeten Verbalform "Subjunktiv" (§ 7), seiner Negation tm (§ 8) und seiner Suppletivformen in den Nichtverbalsätzen (§ 9) andererseits untersucht werden. Kommt es dabei zu Widersprüchen, ist dafür eine Erklärung zu finden.

6. Die Tatsache, daß Finalsätze adverbiale Bestimmungen sind und als solche durch entsprechende Präpositionalphrasen ersetzt werden können, ist bekannt und bedarf kaum eines Beweises. Polotsky hat wiederholt demonstriert,²⁶ daß sie in der Position eines adverbialen Prädikats innerhalb der "emphatischen Konstruktion" gebraucht werden können, und dies ist allgemein akzeptiert. In dieser Funktion, ebenso wie in anderen, nichtprädikativen Gebrauchsweisen, können anstelle eines Finalsatzes auch nichtfinite Adverbialphrasen (v.a. r mit folgendem Infinitiv) stehen. Besonders charakteristisch ist das am Anfang von Gebeten und bestimmten Götterreden mit der texttypischen Einleitung jj.n.j "ich bin gekommen" (bzw. "daß ich gekommen bin"): Beispiele für jj.n.j... + Finalsatz:

jj.n.j m3n.j 3stjrt ʿnh.j r-gs.f (CT VII,f-g); jj.n.j hr.k dw3.j
 nfrw.k (BM 22557, Z.6;²⁷ Florenz 2575, Z.3²⁸); jj.n.j hr.k nb.j
 jnt.k wj m3n.j nfrw.k (TB 125, Einleitung²⁹); jj.n.j hr.k m33.j
 j3hw.k sw3š.j nfrw hm.k (TT 493³⁰); jj.n.j hr.k NN dw3.j
 iw...shp.j iw (Brooklyn 37.48E, Z.4-6³¹); jj.n.j dj.j tjtj.k...

²⁶ Tenses, § 21, n.23; Transpositions, § 3.6.

²⁷ BM Stelae, VIII, 35.

²⁸ W.B. Berend, Principaux monuments du musée égyptien de Florence, I, Paris 1882, 76.

²⁹ A. de Buck, Egyptian Readingbook, Leiden 1970, 116,3-4.

³⁰ N. Davies, The Tomb of Nefer-Hotep at Thebes, PMMA 9, 1933, pl.XXXVI, 2.5.

³¹ T.G.H. James, Corpus of Hieroglyphic Inscriptions in the Brooklyn Museum, I, New York 1974, pl.LXV.

(Poetische Stele, Z.13-22³²); jj.n.j m3n.j jtj.j NN (TB 8/9³³);
jj.n.j wn.j m z3.k/z3.t̄ (TB 151b³⁴; k³⁵; Königssärge der 18.
Dynastie³⁶).

Beispiele für jj.n.j... + r mit Infinitiv:

jj.n.j r jnt.f (Grab des Thuthotep³⁷); jj.n.j r ḥm ḥt (pEbers
69,4³⁸); jj.n.(j) r m33 nfrw.k (BM 103³⁹); jj.n.j n.k r snm k3.k
r wnn m r'-pr.k (CG 42127, Z.2⁴⁰); jj.n.j r m33 R^c m ḥtpw.f (TB
64⁴¹); jj.n.j r m3 3stjrt (TB 99⁴²); jj.n.j ḥr.k r wnn m šmsw.k
(TB 149⁴³); jj.n.j r wnn m z3.k (TB 151 c⁴⁴); jj.n.j js r snm
k3w.k (CG 42206, d,2-3⁴⁵).

Vgl. aus nachklassischer Zeit auch jj.n.j... + r sdm.f: jj.n.j
js r wnn.j m ḥwt-nṯr (CG 42228, i,1⁴⁶); jj.n.j js r wnn[.j] m
pr.k (CG 42227, b,2-3⁴⁷).

Weitere Beispiele gibt es genügend. Man sieht, daß (uneingelei-
tete) Finalsätze mit Präpositionalphrasen in finaler Bedeutung
in paradigmatischer Beziehung stehen. Dies, ebenso wie die Tat-
sache, daß Finalsätze auch in der allgemeinen Sprachwissenschaft
als Untergruppe der adverbialen Bestimmungen gelten, beweist,

³² Urk IV, 614-18.

³³ Tb (Navelle), I, pl.X, Z.3.

³⁴ Tb (Navelle), II, p.427 (nach Pc; die Handschrift La hat r wnn m z3.k; Pj
und Af haben jj.n.j m z3.k).

³⁵ Tb (Navelle), I, pl.CLXXIII (nach Af; die Handschrift Pc hat r wnn m z3.k,
vgl. ibid., II, p.430).

³⁶ W.C. Hayes, Royal Sarcophagi of the XVIII Dynasty, Princeton 1935, p.189
(16); 192 (29); 197 (33); 199 (39); 200 (41; 42). Man beachte, daß in den gu-
ten Texten auf den Königssarkophagen der 18. Dynastie immer wn.j geschrie-
ben wird, nicht wnn.j (mit nur einer Ausnahme auf dem Sarg Amenophis' II.
(ibid., p.200 [41,G]), wie es in späteren Varianten oft heißt).

³⁷ El-Bersheh, I, pl.XIV, Z.4.

³⁸ Grundriß der Medizin, V, 374.

³⁹ A. Varille, Inscriptions concernant l'architecte Amenhotep fils de Hapou.
BdE 44, 1968, p.15-6 = Urk IV, 1830, 3.

⁴⁰ Varille, op. cit., p.5 = Urk IV, 1827, 6-7.

⁴¹ Tb (Navelle), I, pl.LXXVI, Z.45.

⁴² Tb (Navelle), I, pl.CXI, Z.4.

⁴³ Tb (Navelle), I, pl.CLXX, Z.59.

⁴⁴ Tb (Navelle), II, p.428 (nach La; Pc und Af haben Finalsatz); vgl. auch die
oben in Anm. 34 und 35 zitierten Varianten aus TB 151 b und k.

⁴⁵ Jansen-Winkeln, Ägyptische Biographien der 22. und 23. Dynastie, AUAT 8,
1985, p.442.

⁴⁶ Ibid., p.523.

⁴⁷ Ibid., p.516.

daß der Finalsatz in die syntaktische Distributionsklasse der Adverbialphrasen gehört.

Übrigens spielt es in diesem Zusammenhang keine Rolle, ob derartige Sätze mit Polotsky als Adverbialsätze zu interpretieren sind.⁴⁸ Entscheidend ist, daß der Finalsatz in der Position einer Adverbialphrase steht, sei sie nun prädikativ oder nicht.

7. Wenn das so ist, sollte man eigentlich erwarten, daß die im Finalsatz gebrauchte *sdm.f*-Form, der Subjunktiv, eine typisch adverbiale Verbform sei. Betrachtet man die Verwendungen dieser Form, ergibt sich aber ein anderes Bild:

Der Subjunktiv⁴⁹ wird - außer im Finalsatz - regelmäßig verwendet im Objektssatz nach *rdj*,⁵⁰ im Wunschsatz,⁵¹ nach *n zp*,⁵² *jh*⁵³ und *k3*.⁵⁴ Schon in den Pyramidentexten kommt der Subjunktiv daneben auch als Variante des prospektiven *sdm.w.f* im Spaltsatz in NN *sdm.f* vor,⁵⁵ im "Wechselsatz",⁵⁶ im Objektssatz nach verschiedenen Verben⁵⁷ und nach *jr*.⁵⁸

Alle diese Gebrauchsweisen sind die einer *substantivischen* Verbform, nicht einer adverbialen:

Beim Objektssatz dürfte das ohne weitere Begründung klar sein.⁵⁹

⁴⁸ Immerhin könnte man Fälle wie Urk IV, 1829, 13-4 (*jj.n.j hr.k nb ntrw... ntk R^c...*) dagegen anführen: Hier gibt es keine folgende Finalphrase, und das *hr.k* kann nach Analogie der anderen Sätze dieser Art kaum prädikativ sein.

⁴⁹ Zur Unterscheidung von Subjunktiv und prospektivem *sdm.w.f* s. Allen, *Inflection*, § 263-7; 289-91; Schenkel, *BiOr* 42, 1985, 485-91; Depuydt, *JARCE* 30, 1993, 11-31.

⁵⁰ Allen, *Inflection*, § 232; 264; EAG, § 480-1; GEG, § 452,1; Osing, *Der spät-ägyptische Papyrus BM 10808, ÄA* 33, 1976, p.32-3.

⁵¹ Allen, *Inflection*, § 255-6; 264; EAG, § 475-6; GEG, § 450,4.

⁵² EAG, § 474; GEG, § 456; vgl. Schenkel, *BiOr* 42, 1985, 485.

⁵³ GEG, § 450, 5a.

⁵⁴ GEG, § 450, 5d.

⁵⁵ Allen, *Inflection*, § 265A; GEG, § 450, 5e; Gunn, *Studies*, p.65.

⁵⁶ Allen, *Inflection*, § 265B.

⁵⁷ Allen, *Inflection*, § 265C.

⁵⁸ Allen, *Inflection*, § 265E; GEG, § 454, 5.

⁵⁹ Auch wenn es vereinzelt abweichende Stimmen gibt. Die ausgesprochen merkwürdige Formulierung bei Graefe, *Grammatik*³, § 34, II,f ("Substantivisches oder adverbiales prospektives *sdm.f* nach *rd(j)*: Als Wunschsatz aufzufassen") dürfte letztlich wohl auf Polotskys rhetorische Frage in *OrNS* 33, 1964, 271 ("hat man es mit Parataxe eines an sich unabhängigen 'Optativs' zu tun?") zurückgehen.

Zur substantivischen Wertung des *sdm.f* nach *n zp* vgl. GEG, § 456, 1, Gunn, *Studies*, p.95-6 (mit *n.1*), Doret, *Narrative Verbal System*, p.42 (mit weiteren Angaben) und G. Moers, *LingAeg* 3, 1993, 49-51: Es handelt sich eigentlich um einen Subjektssatz. Dasselbe dürfte für den Subjunktiv in der Konstruktion *n/nn sdm.f* zutreffen, vgl. GEG, § 457; Satzinger, *Negative Konstruktionen*, § 57; Gilula, *JEA* 56, 1970, 211; Polotsky, *OrNS* 33, 1964, 271. Die Satzmuster *jh sdm.f* und *k3 sdm.f* sind aus sich heraus nicht einzuschätzen: Über die zugrundeliegende Bedeutung von *jh* und *k3* läßt sich bestenfalls spekulieren. Ausweislich der Negierung durch *tm* (GEG, § 450, a und d; s. dazu unten, § 8) und der Kommutabilität mit anderen substantivischen Formen (s. Vernus, *Future at Issue*, p.87; 101-2; 113) muß es sich aber ebenso um substantivische Formen handeln.

Auch die Fälle, wo der Subjunktiv mit prospektivem *sdm.w.f* wechseln kann (s.o.), betreffen ausschließlich substantivische Positionen.⁶⁰ Zu den Finalsätzen selbst sowie den Wunschsätzen vgl. unten, § 10 und 11.

8. Finale Nebensätze werden durch *tm* oder *jmj* negiert, vgl. *EAG*, § 1116; 1108; Satzinger, *negative Konstruktionen*, § 70; 88; Vernus, *Future at Issue*, p.117-9; Allen, *Inflection*, § 346; 352; GEG, § 347,4.

Polotsky hat - zumindest in seinen früheren Arbeiten⁶¹ - darauf bestanden, daß *tm* ausschließlich Nomina negiere und es demzufolge ein untrügliches Kennzeichen für die Nominalität der damit negierten Verbform sei. Auch jetzt dürfte das noch die vorherrschende Ansicht sein.⁶² Es wird aber auch die Meinung vertreten, mit *tm* könnten adverbiale Verbformen negiert werden, so z.B. J.B. Callender, *Middle Egyptian*, Malibu 1975, p.44-5; 107-9 oder Depuydt, *JARCE* 30, 1993, 28. Die - impliziten oder explizit vorgebrachten - Argumente für diese letztere, umstrittene Gebrauchsweise sind:

⁶⁰ Zu substantivischen Verbalformen nach *jr s.u.*, § 8.

⁶¹ Z.B. *OrNS* 33, 1964, 271.

⁶² S. etwa Gilula, *JEA* 66, 1970, 212; Silverman in: *Fs Mokhtar*, II, p.277; Graefe, *Grammatik*⁴, § 68.

- Die Verwendung im bzw. als Umstandssatz.⁶³ Wie schon Satzinger und Malaise (op. cit., p.155) vorgeschlagen haben, dürfte es sich dabei um "absolut" gebrauchte Nominalphrasen handeln, also substantivische Verbformen, wie es besonders für Zeitausdrücke typisch ist. Alle (recht wenigen) Belege lassen sich denn auch temporal verstehen ("zu der Zeit, wenn").

- Die Verwendung nach jr (jr tm.f sdm); hier hat seit A. Erman einige Verwirrung geherrscht. An sich sollte man nach jr (auf das generell Nominalphrasen folgen) unbedingt eine substantivische Verbform erwarten. Nun hatte aber Erman festgestellt,⁶⁴ daß die Verben, die nach jr stehen, dasselbe Verhalten zeigen wie "die Form für 'indem er'": Die III.-inf. reduplizieren nicht, die II.-gem. dagegen tun es. Im Anschluß an Erman wurde deshalb bis vor kurzem nicht selten die Meinung vertreten, auf jr müsse eine adverbiale Verbform folgen.⁶⁵ Inzwischen hat aber eine gründliche Studie von M. Malaise⁶⁶ ergeben, daß auf jr grundsätzlich eine Nominalphrase folgt und daß es sich bei derjenigen Form, die Erman für das adverbiale sdm.f hielt, in der Tat um das prospektive sdm.w.f handelt, das in den verba II.-gem. gleichfalls Reduplikation zeigt. Diese Ansicht scheint sich inzwischen allgemein durchgesetzt zu haben⁶⁷ und ist m.E. auch unanfechtbar.⁶⁸ Man kann es als gesichert betrachten, daß auf jr

⁶³ Vgl. GEG, § 347, 3; Malaise, CdE 60, 1985, 154, n.5; Satzinger, Negative Konstruktionen, § 71.

⁶⁴ AG⁴, § 294-6.

⁶⁵ Z.B. Junge, Syntax, p.71; Graefe, Grammatik³, § 61, II (s. dagegen jetzt die 4. Auflage, p.152); vgl. auch Malaise, CdE 60, 1985, 154, n.4.

⁶⁶ "La conjugaison suffixale dans les propositions conditionnelles introduites par ir en ancien et moyen égyptien", CdE 60, 1985, 152-67; vgl. auch schon Allen, Inflection, § 265E.

⁶⁷ Vgl. etwa Schenkel, TüEinf 1991, p.p.259-61; Vernus, RdE 39, 1988, 149-50; Graefe, Grammatik⁴, § 63; Satzinger, "Die Protasis jr sdm.f im älteren Ägyptisch", LingAeg 3, 1993, 121-35. Meine eigene Angabe in SAK 18, 1991, 254 oben ist in "substantivisches sdm.f und sdm.n.f" zu korrigieren (obwohl sich an der temporalen Bedeutung dort nichts ändert und bei der offenbar nicht grammatikalisierten Verbindung jr + sdm.n.f immerhin eine Lösung entsprechend dem in der übernächsten Fußnote Vorgeschlagenen denkbar wäre).

⁶⁸ Allerdings dürfte auf jr wnn (vgl. Malaise, op. cit., p.165-67) keine Adverbialphrase, sondern gleichfalls eine (Subjekts-)Nominalphrase folgen, s. Satzinger, LingAeg 3, 1993, 131.

substantivische Verbformen folgen.⁶⁹

Somit bliebe als Argument dafür, daß *tm* neben nominalen auch adverbiale Formen negieren kann, nur noch der hier erörterte Finalsatz selbst. Da aber im nichtnegierten Finalsatz nur substantivische Formen verwendet werden (s.o., § 7), ebenso in bestimmten in Verbalsätze transformierten Finalsatzvarianten (§ 9), ist nur der Schluß möglich, daß *tm* auch in diesen Fällen eine nominale Form verneint.

Im Gegensatz dazu kann die (daneben mögliche) Negation durch *jmj* keinen Aufschluß über die Art der im Finalsatz gebrauchten Verbform geben: Da *jmj* ausschließlich in denjenigen Funktionen vorkommt, für die auch der nichtnegierte Subjunktiv exklusiv zuständig ist, nämlich Wunschsatz,⁷⁰ Finalsatz⁷¹ und (u.U.) Objektssatz nach *rdj*,⁷² spielt es für die Frage, welcher syntaktische Stellenwert eben diesem Subjunktiv beizumessen ist, keine Rolle.

Bemerkenswert ist aber auf jeden Fall die jeweils doppelte Negationsmöglichkeit beim Subjunktiv: In unabhängigem Gebrauch hat man *n(n)* + Subjunktiv sowie *jmj* + Negativkomplement, in abhängigem (Finalsatz) *jmj* oder *tm* + Negativkomplement. In beiden Fällen könnte die Negation durch *jmj* die ältere Variante sein;⁷³ zumindest ist es im Verlauf der Sprachgeschichte zuerst geschwunden, nur die Negationen *nn* (*bn*) und *tm* haben überlebt.

9. Wie oben erwähnt, können Sätze mit adverbialem Prädikat nicht als Finalsatz dienen; sie werden mithilfe des Hilfsverbs *wn(n)* in Verbalsätze verwandelt. Auch hier können nur substantivische Nebensätze vorliegen, die entsprechenden Umwandlungen durch Formen der Suffixkonjugation von *wnn* dienen grundsätzlich der Nominalisierung. Man vergleiche etwa die Zusammenstellung von Sätzen mit *wnn* bei Graefe, Grammatik⁴, § 58, II (p.139-42): Es handelt sich dort um Subjektssätze (*b; j*), Objektssätze (*f*).

⁶⁹ Aber deshalb nicht notwendigerweise nur Nominalphrasen: In selteneren Fällen kann *jr* auch Präpositionalphrasen zu Beginn eines Satzes einleiten, vgl. GEG, § 149. Es wird hier dieselbe Differenz vorliegen wie die zwischen grammatisch untergeordnetem Objektssatz und "zitiertem Hauptsatz" (bzw. "angeführter Rede"), die beide nach Verben geistiger Wahrnehmung vorkommen können (z.B. *gmj.n.j hf3w pw* statt **gmj.n.j wn.f m hf3w*). Man hätte es also mit "zitierten" Präpositionalphrasen zu tun, vielleicht weil Bildungen wie temporales *m-ht* + Substantiv oder *m wn...* nicht mit morphologischen Mitteln substantiviert werden können.

⁷⁰ S. GEG, § 345; EAG, § 1104; 1106; Allen, Inflection, § 347; Satzinger, Negative Konstruktionen, § 84.

⁷¹ EAG, § 1108; Allen, op. cit., § 346; Satzinger, op. cit., § 88.

⁷² EAG, § 1107. Die angeblichen Objektssätze nach *z3w* (EAG, § 1109; Allen, Inflection, § 345) sind unsicher; es könnte sich hier ebenso um Finalsätze handeln.

⁷³ Vgl. auch Allen, Inflection, § 346.

Präpositionalsätze (h; i; l), Genetivsätze (d; g), Wunschsätze (a; c; m), Finalsätze (e) sowie *sgm.jn.f* (k; o).⁷⁴ Ebenso kommen durch *wnn* umgewandelte Adverbialsätze nach *jr* vor (GEG, § 150) und als absolut gebrauchte Nominalphrasen in temporaler Bedeutung (z.B. Urk IV, 1163, 14, vgl. GEG, § 454, 1). Überall, wo man Sätze mit adverbialem Prädikat als substantivische Nebensätze einbetten will, muß man sie in Verbalsätze mit *w(n)* verwandeln, und umgekehrt haben die *sgm.f*- und *sgm.n.f*-Formen von *wnn* grundsätzlich substantivischen Charakter.⁷⁵ Auch in dieser Art von Finalsätzen werden substantivische Verbalformen verwendet, keine adverbialen.

10. Es läßt sich also festhalten: Einerseits entsprechen Finalsätze in ihrer syntaktischen Distribution *adverbialen* Nebensätzen, andererseits handelt es sich bei den in ihnen gebrauchten Verben um *substantivische* Formen. Der Lösungsvorschlag von L. Depuydt, der aus der Verwendung des Finalsatzes als Adverbialphrase auf die adverbiale Natur der Verbform in ihr schließt, kann nicht richtig sein, will man nicht annehmen, daß der Subjunktiv im Finalsatz einen anderen Charakter hat als in allen seinen sonstigen Umgebungen. Da auch die von Allen (und Doret) vorgebrachte Erklärung, der Finalsatz sei eine "absolut" gebrauchte Nominalphrase, nicht recht einleuchtet (s.o., § 5), ist nach wie vor offen, wie dieser Widerspruch zu lösen ist. Bei der Behandlung des Gebrauchs des Subjunktivs ist v.a. die gleiche Besetzung von Wunschsätzen, Finalsätzen und Objektssätzen nach (r)dj auffallend. Diese Dreiheit ist zunächst recht erstaunlich, denn auf den ersten Blick handelt es sich ja um einen unabhängigen Satz (Wunsch), einen substantivischen (Objekt) und einen adverbialen Nebensatz (Finalsatz). Bezüglich der Wunschsätze ist schon oft vermutet worden, daß die in ihnen gebrauchte Form "nur scheinbar unabhängig ist und in Wirklichkeit

⁷⁴ Zu *sgm.jn.f* als substantivischer Form vgl. Schenkel, GM 29, 1978, 115; Depuydt, OLP 14, 1983, 40, n.105.

⁷⁵ In den seltenen Fällen, wo *w(n)* adverbial gebraucht wird, steht es im Pseudopartizip, vgl. GEG, § 326. Zu Sinuhe, B 252-3 vgl. aber F. Kammerzell, GM 117/118, 1990, 190.

ein grammatisches Zeichen der Unterordnung enthält".⁷⁶ J. Allen hat sehr überzeugend vorgeschlagen,⁷⁷ die subjunktivischen Wunschsätze als Objektssätze zu einem nicht ausgedrückten, impliziten Verb des Wunsches (o.ä.) zu interpretieren: Ein jwf. "er möge kommen" wäre mithin als "(ich will/wünsche,) daß er kommt" zu verstehen. W. Schenkel, der ursprünglich eine etwas andere Erklärung vorgeschlagen hatte,⁷⁸ befürwortet inzwischen eine solche Deutung.⁷⁹ Sie würde bedeuten, daß man es mit einer Art Ellipse des Ausdrucks des Sprecherwillens ("ich will, möchte, wünsche, bitte darum" u.ä.) zu tun hätte, und zwar des Sprechers des betreffenden (Teil)Textes: Wunschsätze kommen ja grundsätzlich nur in "Reden" vor,⁸⁰ in denen immer ein Sprecher und ein Hörer (zumindest latent) vorhanden sind. Auch wenn man oft berechnete Vorbehalte haben mag, nicht an der Oberfläche erscheinende Sprachelemente anzusetzen, um bestimmte Phänomene zu erklären:⁸¹ Gerade in Wunschsätzen sind Ellipsen und verkürzte Formulierungen (man denke an Grußfloskeln u.ä.) in vielen Sprachen üblich, denn Wünsche haben naturgemäß eine enge Beziehung zur pragmatischen Kategorie der "Höflichkeit",⁸² es kommen gesellschaftliche Konventionen ins Spiel, die u.U. die grammatische Systematik überlagern können.⁸³ Unter dem Gesichtspunkt der "Höflichkeit" ist eine gewisse Zurückhaltung beim direkten Ausdruck des Willens des Sprechers eine der nächstliegenden Varianten: Gerade eine solche "Ellipse" hat nichts Überraschendes.

Elliptische Wunschformen kommen im Ägyptischen selbst auch noch in anderer

⁷⁶ So Polotsky, OrNS 33, 1964, 271.

⁷⁷ Inflection, § 255; ebenso in LingAeg 1, 1991, 7-8.

⁷⁸ GM 29, 1978, 113-4; übernommen von Graefe, Grammatik³, § 32, Ende; § 34.I.

⁷⁹ TüEinf 1989, p.172, oben; 1991, p.184; 1994, p.70; 82; 172; 230.

⁸⁰ Anders gesagt, in "aktualisierenden" Text(segment)en, vgl. meine Arbeit Text und Sprache in der 3. Zwischenzeit, ÄUAT 26, 1994, 12ff.

⁸¹ Man vergleiche Allen (Inflection, § 255) selbst!

⁸² Vgl. Metzler Lexikon Sprache, Stuttgart 1993, p.100, s.v. "Bitten": "Soweit dieser Typus formal eigens ausgewiesen wird, dient seine Spezifizierung insbes. der Modulation des Verhältnisses von Sprecher und Hörer. Insofern kommt dem B. als Interaktionsform eine gewisse Affinität zur Höflichkeit bzw. allg. zur Abbildung sozialer Strukturen in das sprachl. Handeln zu."

⁸³ Anders ausgedrückt, die sprachliche Norm ist hier nicht notwendigerweise ein Ausschnitt des "Systems", sondern reicht darüber hinaus und umfaßt etw. was, das eigentlich nicht im Sprachsystem vorgesehen ist.

Form vor, nämlich mit einleitungslosen Pseudopartizipien, wenn auch nur in festen Wendungen in der 2. und 3. Person, in Anreden und eulogischen Wünschen (vgl. GEG, § 313). Hier ist offenbar jeweils so etwas wie "sei/du seist" bzw. "er/sie sei" zu ergänzen. Sprachlich realisiert wird nur die dazu komplementäre Adverbialphrase, und in sofern besteht keine vollständige Parallelität zu den subjunktivischen Wunschsätzen: Hier wird die Befindlichkeit in einem Zustand gewünscht, dort das Einsetzen der Handlung. Gemeinsam ist aber, daß in beiden Fällen der Wille des Sprechers nicht direkt ausgedrückt wird.

11. Wunschsätze und Finalsätze ("abhängige Wunschsätze") sind bekanntlich eng miteinander verwandt, und der Finalsatz ist denn auch ganz analog zu erklären: Auch hier ist offenbar der Ausdruck des Willens/der Absicht, zu ergänzen, allerdings nicht der des "Sprechers" des Textes, sondern der des Agens des übergeordneten Syntagmas; es handelt sich ja um einen eingebetteten Satz. Diesen Ausdruck des Willens hat man sich hier aber, im Gegensatz zum "unabhängigen" Wunschsatz, als Adverbialphrase, als Umstandssatz zu denken, z.B. "ich bin gekommen, (indem/weil ich will,) daß ich dich anbete" = "damit ich dich anbete" oder "er hat nach dir geschickt, (indem/weil er will,) daß du zu ihm kommst" = "damit du zu ihm kommst". Eine solche Erklärung des Finalsatzes, mit Ellipse einer übergeordneten adverbialen Bestimmung in kausaler (oder auch konditionaler) Bedeutung, in der der Wille des Agens zum Ausdruck kommt, wird z.T. auch in der Linguistik vertreten, insofern nämlich, als Finalsätze oft als Untertyp von Kausalsätzen (bzw. Konditionalsätzen) angesetzt werden. Man vergleiche etwa Metzler Lexikon Sprache, p.186-7, s.v. "Finalsatz": "Der F(inalsatz) wird oft als ein Typ von Kausalsatz behandelt, was der Vergleich zwischen 'er beeilt sich, damit ihn sein Freund noch sieht' und 'er beeilt sich, weil er will, daß ihn sein Freund noch sieht' nahelegt. Die Nähe zum Bedingungssatz zeigen Paare wie 'man braucht eine Eintrittskarte, damit man hineinkommt / wenn man will, daß man hineinkommt'. Freilich hat die *Einfügung des Modalverbs 'wollen'* [Hervorhebung K. J.-W.] (ebenso wie der Begriff 'Absicht') nur Sinn, wenn ein Agens, explizit oder implizit, im Spiel ist." Diese systematische Ableitung aus verschiedenen Typen von Adverbialen zeigt, daß jeweils ein übergeordnetes Modalverb zu ergänzen (bzw. "mitzudenken") ist, das in einem bestimmten logischen Verhältnis zum Hauptsatz steht, und genau so dürfte auch

der Finalsatz im Ägyptischen zu erklären sein.

Die "Unabhängigkeit" des Wunschsatzes und der adverbiale Charakter des Finalsatzes werden also von dem impliziten übergeordneten Modalverb gesteuert.⁸⁴

12. Wenn in denjenigen Fällen, wo sinngemäß ein Modalverb zu ergänzen ist, immer der Subjunktiv folgt, könnte man daraus schließen, daß es eben diese Form ist, die solch ein übergeordnetes "Modalverb" impliziert. Diese Sicht verträgt sich gut mit der in jüngerer Zeit gemachten Beobachtung, daß der Subjunktiv sich vom (substantivischen⁸⁵) *sdm.w.f* durch seine modale Bedeutung unterscheidet, vgl. etwa Allen, *Inflection*, § 365 ("the relationship between the prospective and the subjunctive is that of the simple future versus possible, contingent, or desirable future action")⁸⁶ und vor allem Vernus, *Future at Issue*, p.15ff., der den Subjunktiv ("prospective *sdm.f*") als "subjective future" definiert und es darin im Gegensatz sowohl zum Adverbialsatz mit prädikativem *r* + Infinitiv ("objective future") als auch zum prospektiven *sdm.w.f* sieht (p.19).⁸⁷ Das hat nichts Überraschendes: Bei einer Verbform, die regelmäßig im Wunsch- und Finalsatz gebraucht wird, sollte man von vornherein modale Bedeutung erwarten.⁸⁸ Umgekehrt findet man prospektives *sdm.w.f* in unabhängigen futurischen Sätzen nur dort, wo es mehr um Aussagen über die Zukunft (z.B. Verheißungen) als um eigentliche Begehren geht,⁸⁹ und in Finalsätzen gar nicht. Auch in Konsekutivsätzen würde man prospektives *sdm.w.f* und nicht den Subjunktiv erwarten, denn Konsekutivsätze sind ja ge-

⁸⁴ Das erklärt auch die oben (§ 3,e) angesprochene fallweise Schwierigkeit, Wunschsätze und Finalsätze auseinanderzuhalten: In Kontexten, wo beides sinnvoll ist, sind eben auch beide "Ergänzungen" möglich.

⁸⁵ Wenn es denn daneben eine adverbiale/selbständiges *sdm.w.f* geben sollte, was ja zumindest nicht ganz sicher ist, s.u., Anm. 111.

⁸⁶ Vgl. dazu auch Junge, "Emphasis" and Sentential Meaning in Middle Egyptian, *GOF IV*, 20, Wiesbaden 1989, p.38-9.

⁸⁷ Vgl. dazu auch Schenkel, *OLZ 87*, 1992, 377-8.

⁸⁸ Zum Modus in Finalsätzen vgl. allgemein F. Palmer, *Mood and Modality*, Cambridge 1986, p.174: "Most, possibly all, languages have a means of indicating a subordinate clause of purpose. These are semantically modal in that they express an attitude by the subject of the sentence, explaining what intentions he has in carrying out the action indicated."

⁸⁹ Vgl. z.B. Schenkel, *TüEinf 1994*, p.169 (3.1).

rade dadurch von Finalsätzen geschieden, daß in ihnen die Folge nicht als Wille und Absicht des übergeordneten Agens dargestellt wird.⁹⁰ Im Ägyptischen sind wirkliche Konsekutivsätze allerdings selten; in den meisten Fällen ist ebensogut eine Interpretation als Finalsatz möglich, vgl. Allen, *Inflection*, § 291. Ein deutliches Beispiel scheint aber die von Vernus, *Future at Issue*, p.33 besprochene Formel aus den medizinischen Texten zu sein: jrj m₃₃.k "handle, und du wirst sehen/so daß du siehst". Hier steht denn auch erwartungsgemäß nicht der Subjunktiv, sondern prospektives sdm.w.f, wie die Reduplikation zu erkennen gibt.⁹¹

13. Wenn aber der Subjunktiv eine Modalform ist,⁹² stellt sich die Frage, warum er ausgerechnet im Objektssatz nach rdj gebraucht wird. Tatsächlich stellen sich betreffs des so vertraut erscheinenden rdj + Subjunktiv sogar mehrere Fragen, bei näherem Hinsehen ist diese Verbindung recht erstaunlich:

a) In Objektssätzen wird nach den meisten Verben (m₃₃, rh, dd etc.), auch solchen des Begehrens (z.B. wd und mrj), nicht der Subjunktiv, sondern prospektives sdm.w.f bzw. "geminierendes" mrr.f (und die ihnen entsprechenden Formen) gebraucht.⁹³ Im Objektssatz nach rdj steht dagegen ausschließlich⁹⁴ der Subjunktiv. Schenkel (TüEinf 1994, p.230) spricht allgemein von "desi-

⁹⁰ Wie z.B. in "er spielt laut Klavier, so daß die Nachbarn aufwachen". Noch deutlicher ist das in Fällen, wo gar kein (belebtes) Agens vorhanden ist, z.B. "es regnet, so daß die Straße naß wird".

⁹¹ Schenkel, TüEinf 1994, p.168/169, führt diese Phrase auch sehr treffend als Beleg für die Verwendung des prospektiven sdm.w.f im "Final-/Konsekutiv-Satz auf. Das "Final-" wäre aber besser zu streichen.

⁹² Genauer gesagt eine Form "deontischer" Modalität, eine Aussage über die Absicht des Sprechers. Natürlich verrät jede Aussage über die Zukunft in gewisser Weise die Stellung des Sprechers zum Wahrheitsgehalt dieser Aussage und ist insofern immer "modal". Eine Verbform wie das prospektive sdm.w.f würde als "objektives Futur" dann eher "epistemische" Modalität ausdrücken, vgl. dazu Th. Ritter, *LingAeg* 2, 1992, 178ff. (es ist aber zu beachten, daß diese v.a. im anglophonen Sprachraum geläufige Terminologie in der Linguistik nur eine unter vielen ist). Im folgenden ist mit "modal" grundsätzlich "deontische" Modalität in diesem Sinne gemeint.

⁹³ Vgl. etwa Schenkel, TüEinf 1994, p.230-1; Vernus, *Future at Issue*, p.31; *EAG*, § 482-4; 497-9; 522-4; *GEG*, § 442, 1; 452, 1; Allen, *Inflection*, § 227ff.; de Cenival, *RdE* 24, 1972, 42 (6°).

⁹⁴ Vgl. Osing, *Der spätägyptische Papyrus BM 10808*, p.32-3. Die Ausnahmen, die Vernus, *op. cit.*, p.31, n.17 aufführt, sind von Schenkel, *OLZ* 87, 1992, 379 in Zweifel gezogen worden.

derativen Verben", nach denen der Subjunktiv im Objektssatz stünde; er führt aber konkret auch nur rdj und den dazugehörigen Imperativ jmj auf. Außerdem sind wd "befehlen" und mrj "wünschen" doch eigentlich viel "desiderativer" als rdj.

b) rdj heißt an sich "geben; setzen, stellen, legen". In der hier interessierenden besonderen Bedeutung "veranlassen" kommt es fast nur zusammen mit folgendem subjunktivischen sdm.f vor.⁹⁵ Diese besondere Bedeutung ergibt sich auch keineswegs mit Selbstverständlichkeit aus der Grundbedeutung.⁹⁶ Am nächsten scheinen ihr noch Beispiele wie die in WB II, 467, 40-46 registrierten ("Furcht, Liebe, Ansehn, Freude u.ä. hervorrufen, verursachen") zu stehen, aber auch dort ist "setzen" oder "geben" meist eine ebensogut passende Übertragung.⁹⁷

In jedem Fall ist die Tatsache evident, daß rdj in der Konstruktion mit folgendem Objektssatz eine besondere Bedeutung annimmt und daß andererseits die in diesem Objektssatz gebrauchte Verbalform innerhalb dieser Kategorie aus dem Rahmen fällt. Man hat es mit einer speziellen Bedeutung und einer speziellen Konstruktion zu tun, und es liegt nahe, beides miteinander zu verbinden: rdj erhält seine besondere Bedeutung eben durch den folgenden Subjunktiv. Wie der Subjunktiv bei Wunsch- und Finalsätzen implizit ein modales Element enthält, wie oben ausgeführt, sollte man das auch hier erwarten. Eine Verbindung wie rdj.n.k jut.f dürfte als "du hast (den Befehl/die Anweisung o.ä.) gegeben, daß er kommt" zu verstehen sein: Auch hier impliziert der Subjunktiv den Ausdruck des Willens des übergeordneten Agens, von dem er selbst dann als Objekt abhängt.⁹⁸

14. Eine schöne Bestätigung für dieses Verständnis der Kausa-

⁹⁵ Nach Depuydt, JARCE 30, 1993, 16 sogar ausschließlich. Fälle wie die in GEG, § 315 und WB II, 468, 13-5 zitierten wird man aber anerkennen müssen, auch wenn es sich dabei wohl um sekundäre Analogiebildungen handelt.

⁹⁶ Obwohl es auch in anderen Sprachen durchaus vorkommt, daß ein Verb mit der Grundbedeutung "geben" in speziellen Konstruktionen die Bedeutung "veranlassen" annimmt.

⁹⁷ Außerdem könnten natürlich auch hier im Lauf der Zeit die Analogie zum sehr häufigen rdj + sdm.f eine Rolle gespielt haben.

⁹⁸ Der Objektssatz nach rdj erfordert also Nominalität + Modus, man kann nicht das eine gegen das andere ausspielen, wie das Callender, ZAS 113, 1986, 10-11 versucht hat.

tivumschreibung mit rdj ergibt sich aus der Wiedergabe dieser Konstruktion durch ägyptische Schreiber, die sich des Akkadischen bedienen. Schon vor langer Zeit hatte J. Friedrich erkannt, daß in den von Ägyptern verfaßten Keilschriftbriefen ein merkwürdig "unakkadischer" Gebrauch von nadānu "geben" im Sinne von "veranlassen" vorkommt, den er als "schematische Nachahmung" der ägyptischen Konstruktion mit rdj erklärte.⁹⁹ Friedrichs Erkenntnis, die in den einschlägigen Bearbeitungen lange unbeachtet geblieben war, ist 1976 von E. Edel¹⁰⁰ bestätigt und präzisiert worden: Ein nadānu¹⁰¹ ana alākišu etwa läßt sich nur als Umsetzung des ägyptischen rdj šm.f verstehen.

Die entsprechenden Fälle sind jetzt von Z. Cochavi-Rainey bequem zusammengestellt worden.¹⁰² Die akkadische Konstruktion besteht aus einer Form von nadānu "geben" (das [auch] im Akkadischen an sich *nicht* "veranlassen" bedeuten kann), unmittelbar gefolgt von der Präposition ana mit folgendem Infinitiv, an den sich ein Subjekt (nominal oder pronominal) schließt.¹⁰³ Auf den ersten Blick handelt es sich also eben *nicht* um eine "schematische Nachahmung" der ägyptischen Konstruktion, wie Friedrich meinte: An Stelle des Objektssatzes im Ägyptischen steht hier die Präpositionalphrase ana + Infinitiv, die im Akkadischen *finale* Bedeutung hat. Diese Wiedergabe wäre unerklärlich, wenn es sich im Ägyptischen tatsächlich - wie bisher angenommen - um das Verb "geben" mit der lexikalischen Nebenbedeutung "veranlassen" und einem davon abhängigen einfachen Objektssatz handelte, denn Objektssätze (etwa mit kīma) gibt es ja im Akkadischen ebenso. Besteht die ägyptische Konstruktion aber, wie oben vermutet, aus dem Verb "geben" + einem modalen Subjunktiv, der diesem "geben" erst die Bedeutung "veranlassen" verleiht, erklärt sich auch die

⁹⁹ OLZ 27, 1924, 707.

¹⁰⁰ Ägyptische Ärzte und ägyptische Medizin am hethitischen Königshof, Opladen 1976, p.86.

¹⁰¹ Aktuell belegt ist an der entsprechenden Stelle ittannu "sie haben veranlaßt".

¹⁰² JNES 49, 1990, 63-5 ("a particularly interesting syntagma, one without precedent in the other Akkadian dialects"). Ob der vorletzte Beleg (KL 69277) dazugehört, scheint aber sehr fraglich.

¹⁰³ In zwei Fällen statt dessen offenbar ein *Objekt*, als Wiedergabe der entsprechenden ägyptischen Passivkonstruktion.

Übertragung ins Akkadische: Dort gibt es keinen "modalen Subjunktiv",¹⁰⁴ und die nächste Entsprechung des ägyptischen Objektssatzes wäre derjenige modale Nebensatz, in dem der ägyptische Subjunktiv ebenfalls sehr häufig ist, der Finalsatz. Da es im Akkadischen aber keine (finiten) finalen Nebensätze gibt,¹⁰⁵ ist die infinite Konstruktion mit ana + Infinitiv die nächstliegende Entsprechung.

Auch in der akkadischen Übertragung der ägyptischen Kausativkonstruktion steckt also die modale Komponente im zweiten Bestandteil, und nur zusammen mit dieser modalen Komponente kann das übergeordnete Verb "geben" die Bedeutung "veranlassen" annehmen ([den Befehl/die Anweisung] geben, um zu ...).

15. Die drei hauptsächlichsten Verwendungen des Subjunktivs als Wunsch-, Final- und Objektssatz nach rdj zeigen deutlich seinen modalen Charakter. Dasselbe gilt für den Subjunktiv nach der Negation n(n). Wie Vernus gezeigt hat,¹⁰⁶ geht mittelägyptisches nn sdm.f auf zwei verschiedene Konstruktionen zurück: n + pro-spektives sdm.w.f und n + Subjunktiv. Davon hat n(n) + Subjunktiv wieder modalen Charakter ("negative subjective future"), es drückt v.a. einen Wunsch aus. Auch hier dürfte ein modales Element mitzudenken sein, von dem der Subjunktiv dann als Komplement abhängt: Ein n(n) jw.t.f ist demnach als "es gibt nicht (den Wunsch/Willen/die Absicht), daß er kommt" zu erklären.

Analog diesen häufigen Gebrauchsweisen des Subjunktivs wird man auch in den viel selteneren Verwendungen nach n zp, jh und k3 modale Bedeutung vermuten. Leider sind diese Konstruktionen etymologisch so undurchsichtig, daß man hier über Spekulationen nicht hinauskommen könnte. Dies gilt v.a. für jh/k3 sdm.f als Verbindungen des Subjunktiv mit speziellen Partikeln, die nur in eben dieser Verbindung vorkommen. Eine analytische Paraphrasierung ist hier schlechterdings nicht möglich.

¹⁰⁴ Der "Subjunktiv" des Akkadischen hat einen ganz anderen Charakter und ist eben nicht modal, vgl. D.O. Edzard, OrNS 42, 1973, 127; 139.

¹⁰⁵ Vgl. J. Tropper, Ugarit-Forschungen 23, 1991, 345: "Die älteren semitischen Sprachen kennen keinen Finalsatz im Sinne von formal untergeordneten Nebensätzen".

¹⁰⁶ Future at Issue, p.121ff.; vgl. dazu auch Ritter, LingAeg 2, 1992, 184-6.

Bei n zp sqm.f kann man immerhin eine Vermutung äußern: zp ist in dieser Vermutung eine Verbform (mit etwa der Bedeutung "vorkommen, geschehen"),¹⁰⁷ und Negation (n oder - seltener - nn) + Verb bestimmen die Zeitlage der Verbindung,¹⁰⁸ von dem dann der Subjunktiv als Subjektssatz abhängt - jedenfalls an der Oberfläche. Um von einem *n zp jut.f "es kam nicht vor, daß er kam" zu der gängigen Interpretation "niemals kam er" zu gelangen, wäre auch hier die Ergänzung eines modalen Elements zumindest denkbar: "Es kam nicht (einmal) vor (die Absicht), daß er komme" i.S.v. schon der bloße Gedanke war abwegig, was dann eben eine verstärkte Negierung "niemals kam er" ergäbe.

16. In allen Verwendungen, die noch transparent sind, ist der Subjunktiv eine substantivische Verbalform prospektiver Zeitlage und "deontischer" Modalität. Die in ihm enthaltene modale Komponente ist auch für seine syntaktische Einbettung zuständig. So verstanden scheint sich allerdings ein gewisser Widerspruch zu den Ausführungen in § 10 zu ergeben: Dort war davon die Rede, daß in Wunschsätzen eine Art *Ellipse* vorliege, daß nämlich aus pragmatischen Gründen ("Höflichkeit") der explizite Ausdruck des Willens des Sprechers weggelassen werde, so daß nur noch dessen Objekt an der Textoberfläche erscheine. Wegen der engen Verwandtschaft von Wunsch- und Finalsätzen müßte Ähnliches für den Finalsatz gelten (§ 11). Wenn aber dieser Subjektssatz, der Subjunktiv, an sich schon modale Bedeutung hat (§ 12-14), d.h. ein solches Element (bzw. "Sem"), den Willen des Sprechers/Agens, aus sich heraus impliziert, läge natürlich *keine* Ellipse vor, und mithin spielten auch die pragmatischen Gründe dafür keine Rolle: Die oben (§ 13) dargelegte Erklärung von rdj + Subjunktiv hat denn auch nichts mit dem pragmatischen Phänomen der "Höflichkeit" zu tun.

Dennoch müssen sich beide Erklärungen nicht ausschließen, im Gegenteil: Es ist naheliegend zu vermuten, daß die modale Bedeutung des Subjunktivs eben durch seine Verwendung in elliptischen Wunschsätzen (und Finalsätzen) entstanden ist, so daß er

¹⁰⁷ Vgl. Gunn, *Studies*, p.95, n.1; GEG, § 456.

¹⁰⁸ Vgl. jetzt G. Moers, *LingAeg* 3, 1993, 49-51.

dann auch, nach Grammatikalisierung dieses Phänomens, in anderen Zusammenhängen als Modalform verwendet werden konnte. Das würde zwanglos erklären, warum dieses modale Bedeutungselement gerade bei Wunsch- und Finalsätzen verschiedene syntaktische Einbettungen (als Objekt und als Adverbiale) bewirken kann.

Übrigens sind auch in der allgemeinen Linguistik modale subjunktivische Gebrauchsweisen ganz analog durch ein zugrundeliegendes, dem Subjunktiv syntaktisch übergeordnetes "abstract verb" erklärt worden, vgl. für den lateinischen Subjunktiv R.T. Lakoff, *Abstract Syntax and Latin Complementation*, Cambridge, Mass., 1968, p.157ff. und für das Griechische D. Lightfoot, *Natural Logic and the Greek Moods*, Den Haag 1975.¹⁰⁹ Ein derartiger (rein synchroner) Ansatz ist im Grunde von der traditionellen Klassifizierung des Subjunktivs als "Modus" nicht weit entfernt¹¹⁰ und dürfte diachron durch Annahme einer ursprünglich zugrundeliegenden Ellipse seine Berechtigung finden.

Für diese Erklärung spricht (im Ägyptischen) in gewisser Weise die Lage beim prospektiven *sdm.w.f.* Auch diese Form ist substantivisch,¹¹¹ und man müßte im unabhängigen "objektiven" Futur (und dem damit eng zusammenhängenden Konsekutivsatz, s.o., § 12) auch bei ihr eine Ellipse des Ausdrucks der Erwartung/Einschätzung des Sprechers annehmen, z.B. m33.f "(ich weiß/erwarte,) daß er sehen wird". In allen anderen Verwendungen ist allerdings im Gegensatz zur Lage beim Subjunktiv keine derartige "Ergänzung" erforderlich; das prospektive *sdm.w.f.* impliziert kein "modales Element". Das bedeutet, eine Ellipse tritt dort auf, wo man sie aus Gründen der Pragmatik auch erwarten sollte, als Unterdrück-

¹⁰⁹ Ähnlich auch J.D. McCawley in: E. Bach/R.T. Harms, *Universals in Linguistic Theory*, New York 1968, p.155-61. Eine solche Erklärung durch ein nur in der "Tiefenstruktur" vorhandenes Verb wurde natürlich durch das diesen Arbeiten (zeitbedingt) zugrundeliegende Modell der Transformationsgrammatik (älterer Prägung) zusätzlich begünstigt, ist aber sicher nicht von diesem Modell abhängig.

¹¹⁰ Die "Modalität" wird nur sozusagen lexikalisch konkret gemacht. Zum Subjunktiv als typischer Modalform vgl. J. Lyons, *Semantics*, Vol. 2, Cambridge 1977, p.817: "In many languages throughout the world, the notions of possibility and obligation are associated with the same non-factive, or subjunctive, mood; and this is commonly also the mood of prediction, supposition, intention, and desire, as it is in many of the Indo-European languages."

¹¹¹ Die Existenz eines adverbialen *sdm.w.f.* ist fraglich (vgl. Allen, *Inflection*, § 285-88) und spielt in diesem Zusammenhang ohnehin keine Rolle.

kung des expliziten Ausdrucks des Sprechers. Beim prospektiven *sdm.w.f* ist diese Ellipse allerdings nicht in der Weise wie beim Subjunktiv grammatikalisiert worden, denn diese Form ist ja in derartigem Gebrauch (unabhängiges Futur bzw. Konsekutivsatz) unvergleichlich viel seltener als der Subjunktiv.

17. J. Allen, dem die (neuerliche) Trennung von Subjunktiv und prospektivem *sdm.w.f* zu verdanken ist, hat gleichzeitig klarzumachen versucht, daß beide Formen sich schon in den Pyramidentexten in ihren Gebrauchsweisen überschneiden, und zwar vor allem dergestalt, daß der Subjunktiv das prospektive *sdm.w.f* ersetzen kann, und daß sie schließlich schon im Mittelägyptischen möglicherweise zusammengefallen sind (s.o., § 7). Wenn das so wäre, würde es bedeuten, daß die spezifisch modale Bedeutung des Subjunktivs allmählich von der Form selbst auf bestimmte Satzmuster als ganze übergegangen wäre. Das ist nicht auszuschließen, aber doch unsicher: Die meisten bei Allen zitierten Belege sind keineswegs eindeutig: Wo kein auslautendes *.w* erscheint, muß es sich nicht notwendig um den Subjunktiv handeln; es könnte einfach Defektivschreibung vorliegen. Ebenso ist der Wechsel *rd(j)* vs. *d(j)* kaum signifikant, sondern auch in vielen anderen Formen belegt, vgl. Schenkel, BiOr 42, 1985, 486. Auch vermeintlich sichere Übergänge von *sdm.w.f* zu Subjunktiv können zweifelhaft sein, vgl. Depuydt, JARCE 30, 1993, 23-4. Zudem muß man sich darauf gefaßt machen, daß der Subjunktiv dort, wo er scheinbar das prospektive *sdm.w.f* verdrängt bzw. ersetzt, tatsächlich nur dessen modale Variante sein könnte, wie dies z.B. Satzinger für die Subjunktive nach *jr* vermutet.¹¹² Wie sich das im einzelnen verhält, bedarf noch näherer Untersuchung.

18. Wie dem auch sei, zumindest hat der Subjunktiv im Ägyptischen ein zähes Leben gehabt, vor allem in den wichtigsten Gebrauchsweisen als (positiver oder negierter) Wunschsatz, als Finalsatz und als Objektssatz nach *rdj*.

¹¹² LingAeg 3, 19193, 132-3. In diesem Fall würde der Subjunktiv allerdings nicht nur "deontische" Modalität ausdrücken können. Das ist nach Analogie anderer Sprachen auch recht wahrscheinlich; modale Verbformen haben meist ein breiteres Bedeutungsspektrum.

Im Neuägyptischen sind diese Verwendungen noch sehr lebendig, ebenso die Negierung des Finalsatzes durch tm,¹¹³ vgl. J. Černý/S.I. Groll, *A Late Egyptian Grammar*, StudPohl 4, ³Rom 1984, Ch. 21 ("Initial Prospective stp.f")¹¹⁴, 22 (negierte Form dazu), 45 ("Non-Initial Prospective stp.f": Subjunktiv im Finalsatz und Objektssatz nach rdj) und 46 (negierter Finalsatz).¹¹⁵ Auch die Verbindung jh + sdm.f kommt noch vor;¹¹⁶ allerdings kann hier das sdm.f nun mit dem Imperativ wechseln und entspricht insofern nicht mehr ganz klassischem Gebrauch.

Im Demotischen ist die Verwendung des Subjunktivs weiter zurückgegangen. Er kommt noch vor im nichtnegierten Wunschsatz¹¹⁷ und Finalsatz¹¹⁸ sowie nach rdj.¹¹⁹ Bemerkenswert ist, daß in demotischen religiösen Texten das Verb m33 "sehen" in entsprechenden Gebrauchsweisen¹²⁰ nicht selten mn geschrieben wird, womit offenbar die alte spezifische Subjunktivform m3n in einer Art "gelehrten" Orthographie reflektiert wird.¹²¹

Im Koptischen gibt es dann keine ungebundene sdm.f-Form mehr. Der Subjunktiv ist nur noch in festen Verbindungen lexikalischer Wörter (der T-Kausative) und grammatischen Formativen (kausativer Infinitiv und kausative Konjugationen) erhalten.¹²² Immerhin waren es diese Überreste, anhand derer der subjunktivische Gebrauch des sdm.f zuerst erkannt und benannt worden ist.¹²³

¹¹³ Während das Negationsverb jmj jetzt verschwunden ist.

¹¹⁴ Inwieweit neuägyptisches futurisch/optativisches sdm.f aber als Modalform dem "objektiven" Futur III gegenübersteht, ist umstritten, vgl. P.J. Frandsen, *An Outline of the Late Egyptian Verbal System*, Kopenhagen 1974, § 29 vs. H. Satzinger, *Neuägyptische Studien*, Wien 1976, p.192-4.

¹¹⁵ Dort sind die zusammengehörigen Gebrauchsweisen allerdings aufgrund des ganz sekundären Kriteriums der "Initialität" weit auseinandergerissen worden.

¹¹⁶ Ibid., Ch. 30.

¹¹⁷ Spiegelberg, *Dem. Gr.*, § 121; J. Johnson, *The Demotic Verbal System*, SAOC 38, 1976, p.218-22.

¹¹⁸ Spiegelberg, *op. cit.*, § 124; Johnson, *op. cit.*, p.279-81.

¹¹⁹ Spiegelberg, *op. cit.*, § 113; 123; 184; Johnson, *op. cit.*, p.270-79; vgl. auch p.218-25. jh sdm.f kommt nur noch ganz selten vor.

¹²⁰ Und ebenso im Infinitiv.

¹²¹ Vgl. M. Smith in: *Fs Lüddeckens*, p.193-210.

¹²² Vgl. H.J. Polotsky, *Grundlagen des koptischen Satzbaus*, Decatur, Georgia 1987, p.141-68.

¹²³ A. Erman, "Spuren eines alten Subjunctivs im Koptischen", *ZAS* 22, 1884, 28-37. Vgl. aber auch Polotsky, *op. cit.*, p.141, n.1 und Depuydt, *JARCE* 30, 1993, 15-6 zu Champollions "mode subjunctif".